Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 10 (1915)
Heft: 9

Artikel: Das Gute muss siegen!
Autor: H. G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350963

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

internationalen Kundgebung verstehen. Sehen wir doch, wie unsere tapferen Genossen in Italien unser großes Ideal gegen die Verleumdungen des Nationalismus verteidigen und dafür von der bürgerlichen Presse angegriffen werden. Von derselben Presse, die die internationale Aktion ausnützt, die in anderen Ländern von gleichgesinnten Genossen verrichtet wird, dieselbe Aktion, für die unsere große Vorkämpferin, Klara Zetkin, verhaftet wurde. In ihrer Zelle in Karlsruhe bietet die kranke Frau — die trotz ihrer physischen Schwäche von der Reaktion gefürchtet wird — dem Proletariate ein leuchtendes Beispiel. Sie ist ein Symbol der Idee einer opferfreudigen Existenz. Mögen wir in der Treue zum Sozialismus gleiches tun."

Auch die **Pariser** Genossinnen haben eine **Solidaritätskundgebung** erlassen. Es heißt darin: „Das Frauenkomitee beteuert seine einige Solidarität mit Klara Zetkin, mit den sozialistischen Frauen Deutschlands, Englands, Rußlands und all den Ländern, die dem Rufe der internationalen Sekretärin gefolgt sind und sich an der internationalen Frauenkonferenz in Bern beteiligt und ihre Beschlüsse ausgeführt haben. Es entbietet einen Sympathiegruß allen jenen Partei- und Arbeiterklassen, die für die Prinzipien und die Beschlüsse des internationalen Sozialismus kämpfen. Es erneuert sein feierliches Versprechen, mit stets wachsender Energie gegen den Kapitalismus, den Imperialismus, die Befürworter des „Durchhaltens" und gegen den Chauvinismus, der die niedrigsten Instinkte in der menschlichen Natur wachruft, zu kämpfen."

Die Sympathieadresse schließt mit der Aufforderung an die sozialistischen Frauen, den Sozialismus über alles zu setzen und die Tätigkeit der großen Vorkämpferin mit verdoppelter Energie weiterzuführen.

In **Deutschland** haben in verschiedenen großen Städten Sympathiekundgebungen für die Genossin Zetkin stattgefunden, die alle Zeugnis von der hohen Verehrung für die tapfere Führerin ablegen.

Das Gute muß siegen!

Unser großer Conrad Ferdinand Meyer gab uns eine Novelle „Die Hochzeit des Mönchs". Er führt uns in das Schloß der Scaliger an der starken Brücke über die Etsch in Verona, an den Hof des Cangrande an ein breites Herdfeuer. In diesen sinnlichen und mutwilligen Kreis tritt der große Flüchtling Dante, um sich am Herdfeuer zu wärmen. Er wird aufgefordert, zu erzählen. Während das Thema, der Berufswechsel eines Mönchs, besprochen wird, frägt ein koketter junger Geistlicher im Hintergrunde: „Gibt es nicht mehr schlechte Mönche als gute?"

„Nein", behauptete Dante, „wenn man die menschliche Schwachheit berücksichtigt. Es müßte denn mehr ungerechte Richter als gerechte, mehr feige Krieger als beherzte, mehr schlechte Menschen als gute geben."

„Und ist das nicht der Fall?" flüsterte der im Halbdunkel.

„Nein," entschied Dante, und eine himmlische Verklärung erleuchtete seine strengen Züge. „Fragt und untersucht unsere Philosophie nicht: wie ist das Böse in die Welt gekommen? Wären die Bösen in der Mehrzahl, so frügen wir: wie kam das Gute in die Welt?"

*

Darauf beruht die Hoffnung, ja die Gewißheit des Sozialismus. Die große Mehrzahl der Menschen ist gut — aber die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse sind schlecht. Ihre Ungerechtigkeit unterdrückt bei vielen Menschen — oben und unten — so sehr die harmonische Entwicklung aller guten Triebe und Kräfte, daß auch ihre Seele darunter leidet. Ueberfluß und raffinierter Luxus oben, Ueberanstrengung, schlechte Ernährung und Behausung sowie Sorge und sonstiges Elend unten wirken gleich demoralisierend. Der Kampf ums Dasein, der die einzelnen Personen und Familien auf sich selbst stellt, erstickt die sozialen Triebe und erzeugt Vergehen und Verbrechen, die unter andern besseren gesellschaftlichen Verhältnissen nicht da wären und beim Sozialismus verschwinden werden.

Ein großer Vorläufer des modernen Sozialismus, Karl Fourier, hat mit großem Scharfsinn den schädigenden Einfluß der heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung auf die menschlichen guten Triebe untersucht. Ein weiterer Großer, Quetelet, hat durch statistische Massenbeobachtung gezeigt, welch' schreckliches Budget an Verbrechen die heutige Gesellschaft aufweist, das in seinem Auf und Ab sehr scharf die Schwankungen der Wirtschaftsordnung zeichnet.

Und doch ist die Güte der menschlichen Natur noch so groß, daß die Gesellschaft bestehen und sich weiter entwickeln kann. Das gibt uns die Gewißheit, daß eine bessere Zukunft zu erreichen ist.

Schon hat ein Teil der Arbeiterklasse an der Zukunftsarbeit begonnen. Er muß es tun unter dem Zeichen des Klassenkampfes, denn die herrschenden Klassen geben von ihren Vorrechten der Menschenausbeutung nichts aus freien Stücken her. Wahrscheinlich wird sogar der Klassenkampf zu gegebener Zeit sich noch verschärfen, einen weiteren Raum einnehmen als bisher. Geradeso wie der heutige Krieg, gegen den die gewaltigsten von früher wie ein Kinderspiel aussehen.

Aber wie die Kriegsheere, so wird auch das Heer der klassenbewußten Proletarier immer gewaltiger werden. Seine äußere und innere Kraft wird namentlich dann wachsen, wenn die weiblichen Proletarier in immer größerer Zahl seine Reihen verstärken. Schließlich wird die Gewalt seiner Stimme auch das Gewissen der herrschenden Klasse aufwecken und ihren Widerstand brechen.

Kein Geringerer als F. A. Lange, der Philosoph und Sozialist, hat darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht bloß die Furcht ist, die bei den letzten entscheidenden Kämpfen in Revolutionen die Herrschenden zum Weichen brachte, sondern auch die moralische Macht der Kämpfenden und ihrer großen Idee. Wir können das übrigens zum Teil schon an den bisherigen Kämpfen ersehen.

Vor 50 Jahren herrschte bei uns noch ganz der kapitalistische Liberalismus, der sich gegen jedes staatliche Einschreiten zugunsten der Arbeiter stemmte und die öffentliche Meinung vollständig beherrschte. Vor 40 Jahren war aber schon ein Fabrikgesetz auf dem Boden der Eidgenossenschaft in Arbeit, das zwar auch noch auf Widerstand stieß, aber dann doch in der Volksabstimmung durchging. Später kam eine schreckliche Krise mit großer Arbeitslosigkeit.

Wir verlangten Hilfe, wurden aber mit den Worten abgespeist: Wer arbeiten will, findet Arbeit. Heute denkt man auch in der öffentlichen Meinung darüber ganz anders.

So wandelt sich in dem Maß, wie die Arbeiterschaft selbst Geltung erringt, auch das öffentliche Denken. Das soll und darf uns beileibe nicht etwa einschläfern. Es muß uns im Gegenteil umsomehr antreiben, an der Agitation und Organisation der großen Massen, die noch draußen stehen, mit allen Kräften weiter zu arbeiten. Aber es gibt uns die Sicherheit, daß wir doch zum Ziele gelangen werden: Zu einer Gesellschaft, die mehr und mehr die Sorgen und das Elend beseitigen wird, die nicht nur Lebensgüter genug erzeugen, sondern sie auch allen ausreichend zugute kommen läßt — weil sie den großen, heute brachliegenden und verkümmerten Kräfteschatz für die ganze Gesellschaft nützen wird. H. G.

„Genossenschaftliches Volksblatt" und Teuerung.

Sehr geehrte Redaktion!

Gestatten Sie mir, daß ich nochmals den kostbaren Raum Ihrer geschätzten Zeitung in Anspruch nehme.

Die Ausführungen des Vorstandes des V. S. K. in der letzten Nummer der „Vorkämpferin" rufen in mir die Frage wach:

Wie steht es mit dem Wucher?

Wer hat Recht, die Organe des V. S. K., die behaupten, es gibt keinen Wucher und künstliche Preistreiberei, oder die „Berner Tagwacht", das „Volksrecht", der „Grütlianer", das „Echo vom Rheinfall" und die übrigen Parteizeitungen, die täglich Notizen bringen über Preistreibereien, Festsetzung von Höchstpreisen 2c. 2c. Am 24. Juli beauftragte der Gemeinderat von Zofingen die Marktpolizei, sich mit derjenigen anderer Ortschaften (Olten, Langenthal, Aarau usw.) in Verbindung zu setzen, damit auf dem Wochenmarkte in Zofingen nicht höhere Preise gefordert werden als andernorts. In Rorschach tagte am 2. August eine Konferenz von sozialdemokratischen Behördemitgliedern, die sich mit Maßnahmen gegen die Preistreibereien befaßte. Im „Bund", der gewiß nicht im Verdachte steht, sozial geschrieben zu sein, wurde gegen das Auftreten der Schweinemetzger von Lausanne reklamiert. In Winterthur ist es nur dem Einschreiten des Stadtrates zu verdanken, daß dort der von den Metzgern projektierte Raubzug auf die Taschen der Konsumenten unterblieb. Im „Echo vom Rheinfall" wurde vor ein paar Tagen von einer holden Maid berichtet, die auf dem Markte für ein Kilo Butter Fr. 3.60 verlangte. Als man ihr dann sagte, das sei etwas zu viel, da wurde sie so grob, daß sich die Frau, welche schüchtern ihrer Meinung über den hohen Preis Ausdruck gab, flüchten mußte. Warum wurden in Zürich und Bern für Kirschen Höchstpreise angesetzt und warum wurden dann sofort keine mehr aufgeführt? Warum liefert der Nordostschweizerische Milchproduzentenverband die Milch billiger nach Singen und Konstanz als nach Schaffhausen und Winterthur? Diese Beispiele könnten zu Dutzenden, ja zu Hunderten vermehrt werden. Das alles scheint den Organen des V. S. K. verborgen zu bleiben, denn sie halten an ihrem Standpunkte, es gibt keine Preistreiberei, fest.

Hier gibt es nur zwei Wege. Entweder die Parteiblätter übertreiben und belügen das Volk, ihre Abonnenten. Dann gehören die Redakteure zum Teufel gejagt, denn wir wollen von unserer Presse nicht hinters Licht geführt werden. Das besorgt dem armen Volke gegenüber die bürgerliche Presse schon in genügendem Maße. Oder aber, die Berichte über Teuerung entsprechen der Wahrheit, dann ist es Pflicht der organisierten Konsumenten, das Geschäftsgebaren des V. S. K. gründlich unter die Lupe zu nehmen. Wir können und wollen nicht dulden, daß von jener Seite etwa die Politik der „Firma Bauernheiland Laur und Konsorten in Bern" gebilligt oder gar unterstützt wird.

Zum Milchaufschlag.

Im besagten Artikel wird ferner behauptet, die Preise für die Milch seien nicht übertrieben hoch. Das habe ich auch nicht behauptet. Ich bin lediglich der Meinung, daß sich die Konsumenten von den Bauern, die jedesmal, wenn Arbeiter etwas mehr Lohn fordern, sofort „rote Bande" und „fremde Fötzel" austeilen und mit Schmerzen auf den Augenblick warten, da ihnen befohlen wird, in dem „Ehrenkleide des Vaterlandes" mit dem Gewehre in der Hand gegen streikende Arbeiter (Montreux, Davos, Zürich) vorzugehen, in der heutigen Zeit keine neuen Aufschläge gefallen lassen sollen. Lesen Sie bitte die Berichte über die Milchpreisaffäre Singen und Schaffhausen im „Echo vom Rheinfall" vom 31. Juli und 2. August, ferner den Artikel „Terrorismus" in der „Berner Tagwacht" vom 2. August.

Die Kartoffel- und Obstfrage.

Was ich von den Kartoffeln gesagt, davon nehme ich kein Wort zurück. Ich bin heute noch der Ansicht, daß die Beschlüsse der Landesbehörden sehr oft wissentlich und mit Willen etwas zu spät kommen. Warum haben wir denn heute noch kein Obst- und Obstproduktenausfuhrverbot, wo doch jedes Kind weiß, daß im Thurgau (ebenso im St. Galler- und Appenzellerland; die Red.) deutsche Händler schon jetzt die ganze Ernte aufkaufen. Aber nicht nur die Ausfuhr von Obst sollte heute schon verboten sein, auch Most 2c. darf nicht ausgeführt werden, sonst werden die Preise trotz Obstausfuhrverbot unerschwinglich.

Weder Reis noch Gerste darf verbraut werden.

Was nun die Verbrauung von Reis anbetrifft, bin ich der Meinung, daß auch in der Schweiz erzeugte Gerste nicht verbraut werden sollte. Ich befinde mich mit dieser Ansicht in guter Gesellschaft, ist doch erst kürzlich von verschiedenen Nationalräten (als solche werden bekanntlich nur ganz gescheite Leute gewählt) an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet worden, worin verlangt wird, daß die Verbrauung von Reis und einheimischer Gerste verboten werde. (Siehe Grütlianer vom 30. Juli.) Diese beiden seien Volks-